Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 25. März 1927

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 83. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Botschaft von Schanghai.

In der internationalen Niederlassung von Schanghai bildet die europäische Bevölkerung eine verschwindende Minderheit. Neben sechsunddreißigtausend Weißen wohnt dort eine chinesische Bevölkerung von mehr als einer Million. Es ist gar nicht abzusehen, welche Wirkung auf diese überwiegend proletarische und in größter Armut dahinlebende Bevölkerung die Kunde von dem Zusammenbruch der chinesischen Schutztruppe ihrer weißen Zwingherren ausüben wird, ob sie nicht, von einem elementaren Haßausbruch mitgerissen, über die hochmütigen Weißen herfallen und etwa Pogrome veranstalten werden. Bei der politischen Einstellung vor allem der Engländer muß damit gerechnet werden, daß für einen solchen Zornausbruch die Kantonarmee verantwortlich gemacht würde und damit ein gefährlicher Konfliktstoff zwischen den internationalen imperialistischen Landungstruppen und der nationalrevolutionären Armee entstünde.

Das andre Schanghai, die fast ebenso große Chinesenstadt, ist von noch gefährlicheren sozialen und politischen Stürmen erschüttert. Noch vor einigen Wochen ließ der chinesische Befehlshaber streikende Arbeiter und nationalrevolutionäre Agitatoren massenweise öffentlich hinrichten. Seine Gewalt ist jetzt in Scherben zerschlagen, die damals blutig unterdrückten Arbeiter begrüßen die Kantonarmee als ihre Befreier und nichts ist leichter vorstellbar, als daß der Gedanke der Rache nun in der fiebernden, aufgewühlten, von plündernden Soldaten der zurückströmenden Armee eingeschüchterten Stadt die Oberhand gewinnt. Zwar haben die Kantonesen in Hankau bewiesen, daß sie Ordnung und Zucht halten können, aber die riesige Hafenstadt mit ihrer vielfach lumpenproletarischen Bevölkerung ist ein vulkanischer Boden. Dabei haben die englisch-italienischen Truppen ihre Linien in die chinesische Stadt vorgeschoben, sie haben den Bahnhof, wo die Linie aus Nanking mündet, besetzt, und die chinesischen Kauf- und Fabriksherren suchen nun, da ihre eigene Söldnertruppe vernichtet ist, bei den Fremden Schutz.

All dies steigert die Gefahr, daß es zwischen der Kantonarmee und den fremden Truppen zu einem bewaffneten Zusammenstoß kommen könnte. Bisher wurde der Krieg an dieser Front mit diplomatischen Mitteln geführt. Mit Ausnahme Englands übten die andern Mächte bisher Zurückhaltung; jetzt haben auch die Amerikaner und die Japaner Truppen gelandet, die bisher alle militärischen Aktionen vermieden hatten. Aber die Führung liegt bei England; es hat mehr als fünfzehntausend Soldaten in Schanghai und hat in der Stadt und in seinen Industrieunternehmungen ein Kapital von 63 250 000 Pfund Sterling investiert. Um diese Beute wird der britische Löwe mit Zähnen und Klauen kämpfen.

Die Eroberung Schanghais, die mit der kampflosen Besetzung Nankings zusammenfällt, bedeutet einen ungeheuren Erfolg der Kantonregierung. Sie hat die größte Handelsstadt Chinas in Händen, hat damit eine feste finanzielle Grundlage gewonnen, nicht nur durch die Steuern, die aus dieser Stadt des chinesischen und europäischen Reichtums herauszuholen sind, sondern vor allem durch die Zölle, die in Schanghai eingehoben werden. Die Hälfte des auswärtigen Handels Chinas geht über den Hafen von Schanghai, die Hälfte aller Zolleinnahmen des Reiches fließt aus dem internationalen Handel der Hafenstadt. Auch die politischen Auswirkungen werden ungeheure sein, denn sollten sich auch die auswärtigen Mächte zum Kampfe entscheiden, was sehr unwahrscheinlich ist, so wird die Revolution im Besitz Schanghais, der wichtigen Südprovinzen, der wirtschaftlich höchst entwickelten Gebiete und der wichtigsten Eisenbahnlinien selbst durch die Armeen des landfremden Imperialismus nicht mehr zu besiegen sein.

So scheint die chinesische Revolution jetzt bei einem Wendepunkt ihres Aufstieges angelangt zu sein. So weit in China eine wirkliche Regierungsgewalt vorhanden ist, liegt sie in den Händen der Kantonregierung. Niemand kann heute mehr daran zweifeln, daß sie die einzige, tatsächliche Regierung Chinas ist, daß auswärtige Mächte, soweit sie Interessen in China wahrzunehmen haben, sich an sie zu halten haben. Die logische Folgerung daraus ist, daß diese Regierung anerkannt werden muß und daß ihr Aufstieg alle früheren Bedingungen, so vor allem die Sonderrechte der Fremden in China, aufhebt und damit jede sogar scheinbare Rechtsgrundlage für den Aufenthalt fremder Streitkräfte auf chinesischem Boden und in chinesischen Gewässern hinfällig macht. Sie sind nicht mehr fähig, das um seine nationale und soziale Befreiung kämpfende Reich in das Joch des fremden Kapitals zurückzutreiben, sie können nur den bisher noch schlummernden und in politische und soziale Freiheitsgedanken umgewandelten nationalen Bewegungen zu einem gewaltsamen Ausbruch treiben. Die siegreich über Schanghai wehende Flagge des Kuomintang verkündet — mögen auch innerhalb der Nationalpartei die ersten Anzeichen der unvermeidlichen sozialen und politischen Auseinandersetzungen sichtbar werden — den hundert Millionen des Riesenreiches die nahende Stunde der Befreiung, der staatlichen und nationalen Vereinheitlichung. Sie trägt auch für die europäisch-amerikanischen Völker eine nicht mißzuverstehende Botschaft: **Hände weg von China!**

Schließung der Sejmsession.

Die gegenwärtige Sejmsession hat ihre Aufgabe in der Beschließung des Budgets erfüllt, sagt Marschall Pilsudski.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern nachmittag berief der Ministerpräsident Marschall Pilsudski den Sejmmarschall Rataj zu sich nach dem Belvedere zu einer Konferenz. Im Verlaufe derselben setzte Pilsudski Rataj davon in Kenntnis, daß die Regierung die Absicht habe, die gegenwärtige Session des Sejm in den nächsten Tagen zu schließen. Die gegenwärtige Session wurde vom Staatspräsidenten am 13. November v. J. eröffnet. (Bekanntlich mußten die Abgeordneten und Senatoren bei der Eröffnungszeremonie auf Weisung des Staatspräsidenten aufstehen.) Marschall Pilsudski wies darauf hin, daß diese Session nur zum Zwecke der Beschließung des Budgets für 1927/28 einberufen worden war und nach der endgültigen Erledigung des Budgets sehe die Regierung die Aufgabe der gegenwärtigen Sejmsession für erfüllt an.

Die Regierung glaube daher keinen Grund zu einer Verlängerung der Session zu erblicken. Die gegenwärtige Sejmsession soll nur als zur Beschließung des Budgets einberufen angesehen werden und sich dadurch auch unterscheiden.

Diese Erklärung der Regierung hat in den Sejmkreisen zu lebhaften Kommentaren Anlaß gegeben und gewissen Unwillen erregt. Hat der Sejm doch eine ganze Reihe von Gesetzen, so die Selbstverwaltungsgesetze und das Gesetz über die Aenderung der Wahlordnung, in Arbeit, die er noch in dieser Session zu erledigen gedachte. Die Sejmkreise erblicken in diesem Schritt der Regierung eine neue Demütigung des Sejm, da man daraus schließt, daß die Regierung die gegenwärtige Session als nicht fähig zur Erledigung dieser Fragen betrachte.

Die Schließung der Sejmsession, die demnach in den nächsten Tagen zu erwarten ist, bedeutet zwar nicht die Auflösung des Sejm und eine neue Session kann daher bei jeder sich erweisenden Notwendigkeit einberufen werden.

Keine Einigung in Sachen der Abänderung der Wahlordnung.

Ein Kompromiß noch nicht zustande gekommen.

Die für gestern angesetzt gewesene Sitzung der Verfassungskommission zwecks weiterer Beratungen über den Antrag der Rechtsparteien auf Abänderung der Wahlordnung konnte nicht stattfinden. Der Grund hierzu ist, daß sich die polnischen Parteien, die über einen Kompromiß in dieser Frage verhandelten, noch nicht einig geworden sind.

Angesichts des Nichtzustandekommens des Kompromisses wurden die Kommissionsmitglieder der Linksparteien von Presseleuten über ihren Standpunkt zu der Aenderung der Wahlordnung befragt. Alle drei Abgeordnete u. zw. Czapinski (P. P. S.), Polakewicz (Bauernklub) und Baginski (Wyzwolenie) erklärten, daß sie sich auf weitere Zugeständnisse nicht einigen werden. Auf die Frage, ob die Linksparteien für die Erteilung von Vollmachten an die Regierung für die Abänderung der Wahlordnung zu haben wären, erklärten alle drei Abgeordnete, daß sie gegen die Erteilung der Vollmachten stimmen werden.

Die nächste Sitzung der Verfassungskommission wurde für heute einberufen.

Feudale Polen.

Wilna hatte vorgestern zwei Duelle. Graf Franz Hutten-Czapski schoß sich mit Siegmund Ruszczyc. Der letztere erlitt einen schweren Bauchschuß.

Zwei Studenten, Nowacki und Przyzocki, griffen zu Pistolen, nachdem sie sich Lausbuben geschimpft haben. P. erlitt gleichfalls eine schwere Verletzung.

Und die Polizei? Und das Verbot des Duellierens? Und die gerichtliche Bestrafung der heißblütigen Kampfhähne?

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Ein Arbeiter getötet, etwa zwanzig verwundet.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch kam es in Berlin an verschiedenen Stellen zu ernsten Zusammenstößen zwischen Beamten der Schutzpolizei und demonstrierenden Kommunisten. Die Polizei mußte in mehreren Fällen von den Schußwaffen Gebrauch machen, so daß eine ganze Anzahl von Personen verletzt wurde.

Gegen 12.30 Uhr nachts überfielen an der Eisenbahnbrücke in Spandau etwa 45 Nationalsozialisten vier Kommunisten, die von den Demonstrationen zurückkamen. Die Polizei mußte einschreiten und nahm acht Personen, die Anhänger der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sind, fest. In der Memeler Straße im Osten der Stadt wurden Polizeibeamte von Kommunisten angefallen. Die Beamten wurden von den Demonstranten stark bedrängt, so daß auf Befehl des diensttuenden Offiziers die Schutzpolizei von den Schußwaffen Gebrauch machen mußte, um die Ordnung auf der Straße wiederherzustellen. Dabei wurden drei Personen schwer verletzt. An der Ecke der Knobelsdorfer- und Dackelmann-Straße fielen Mitläufer des kommunistischen Demonstrationszuges über zwei Polizeibeamte her. Die Polizisten wurden von den jungen Burschen zu Boden geschlagen und durch Messerstiche am Hinterkopf und Rücken schwer verletzt.

Zur gleichen Zeit kam es dann noch in der Bismarck-Straße zu einem schweren Zusammenstoß der Demonstranten mit den begleitenden Polizisten. Drei berittene Polizeibeamte, die sich an die Spitze eines kommunistischen Umzuges gesetzt hatten und mehrere Beamte zu Fuß wurden mit Steinen beworfen und mit Eisenstöcken geschlagen. Die Lage der Beamten wurde schließlich so bedrohlich, daß die berittenen Beamten ihre Seitengewehre zogen, während andere Beamte mehrere scharfe Schüsse auf die Angreifer abgaben. Etwa zehn Personen wurden verletzt und mußten die Hilfe der Rettungswache in Anspruch nehmen. Neun Personen wurden zwangsgestellt.

Nach den bisherigen Festellungen sind im ganzen etwa zwanzig Personen verletzt worden. Eine von diesen ist seinen Verletzungen im Krankenhaus Friedrichshain erlegen.

*

Schlägerei im Berliner Stadtrat.

Bei der Besprechung der blutigen Zusammenstöße im Stadtrat, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Stadtverordneten der Rechts- und Linksparteien. Es entstand ein großer Tumult, wobei es zu einer allgemeinen Schlägerei kam. Die Sitzung mußte daher abgebrochen werden.

Rücktritt des holländischen Außenministers.

Haag, 24. März (Pat). Außenminister van Karnebeck hat seine Dimission eingereicht. Van Karnebeck wird jedoch seine Funktionen bis zur Ernennung seines Nachfolgers erfüllen.

Der Balkankonflikt.

Einsetzung einer militärischen Untersuchungskommission.

Belgrad, 24. März (Pat). Blättermeldungen zufolge, sind gegenwärtig zwischen den Regierungen der europäischen Mächte Verhandlungen im Gange, zwecks Festsetzung des Bestandes der Kommission zur Untersuchung der Jugoslawien durch Italien gemachten Vorwürfe über angebliche Kriegsvorbereitungen. England hat der jugoslawischen Regierung folgende zwei Vorschläge unterbreitet: 1) Eine militärische Untersuchungskommission, in der alle Staaten vertreten sein würden, die ihren Vertreter im Botschafterrat haben, 2) zwischen Jugoslawien und Albanien soll ein Vertrag abgeschlossen werden, ähnlich wie der italienisch-albanische. Nach Meinung der Blätter wird der zweite Vorschlag auf Widerstand seitens Italiens wie auch Jugoslawiens stoßen.

*

Für die Einberufung der internationalen Exekutive.

Paris, 24. März. Renaudel hat gestern an den Sekretär der Internationale, Friedrich Adler, ein Telegramm gerichtet, worin er mitteilt, daß er morgen im Parteivorstand der sozialistischen Partei Frankreichs den Antrag stellen werde, er möge die schleunige Einberufung der Exekutive der Internationale verlangen, damit die Arbeiterklasse zu dem bedrohlichen Konflikt zwischen Italien und Jugoslawien Stellung nehme.

Blutige Tage in China.

Ein verhängnisvoller Irrtum. — Südchinesische Artillerie beschießt eine Gru[ppe] europäischer Flüchtlinge.

London, 24. März. Die bisherigen Meldungen, wonach Nanking von den Kantontruppen bereits besetzt sein sollte, entsprachen nicht den Tatsachen. Erst heute wurde die Stadt von den Kantonesen besetzt. Bei der Einnahme der Stadt flüchteten die Ausländer aus Nanking auf eine Anhöhe vor der Stadt, die der „Standard Oil Company" gehört. In der Annahme, daß sich dort die Artillerie der Nordtruppen verborgen hält, eröffneten die Kontonesen auf die Anhöhe ein Geschützfeuer, dem fast alle Ausländer zum Opfer fielen. Unter den Verwundeten befindet sich auch der englische Konsul von Nanking sowie der Arzt der Ausländerkolonie.

Amerikanische und englische Kreuzer waren gezwungen, die an die Anhöhe angrenzenden Ortschaften gleichfalls zu beschießen, um eine Rettung der bedrohten Ausländer zu ermöglichen. Zu demselben Zweck wurde auch eine Marineabteilung an Land gesetzt.

Schanghai, 24. März (Pat). Radiomeldungen aus Nanking zufolge, sind dort englische und amerikanische Marinesoldaten gelandet, um die auf der Anhöhe vor der Stadt verborgenen Ausländer zu retten. Zahlreiche Marinesoldaten wurden dabei von dem Geschützfeuer der Kantonesen getötet. Es gelang, die noch am Leben gebliebenen Ausländer auf die Schiffe zu bringen.

*

Blutige Kämpfe in Schanghai.

100 Personen getötet.

London, 24. März (ATE). In Schanghai wurde die Beendigung des Generalstreiks vom Hauptkommandierenden der Kantonarmee angeordnet. Ein Teil der Arbeiter war damit jedoch nicht ein[ver]standen. Eine Delegation, die sich nach der Kom[man]dantur begab und die Kantonbehörden davon in K[ennt]nis setzte, daß sie die Arbeit nicht aufzunehmen ge[denke,] wurde verhaftet und aus Schanghai ausgewiesen. [Die] streikenden Arbeiter beschossen die Militärposten [und es] entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, das 6 Stunden andauerte. Dabei wurden 100 Pe[rsonen] getötet. Wie festgestellt wurde, sind während [der] Kämpfe in Schanghai 1500 Häuser niedergebrannt.

*

Eine Niederlage der Kantonesen in der Provinz Tschu-Li.

London, 24. März. Wie hier eintreff[ende] Nachrichten besagen, haben die Kantonesen in der [Pro]vinz Tschu-Li eine bedeutende Niederlage erlitten. [Die] Armee des Generals Tschangtsolin griff den li[nken] Flügel der Kantonarmee an und zwangen nach be[fti]gem Kampfe die Kantonesen zum Rückzuge. 2000 Kan[ton]soldaten sind gefallen, während 3500 in Gefangens[chaft] gerieten.

Die rumänische Flotte.

Die rumänische Regierung hat zweifellos u[nter] italienischem Einfluß ein neues Flottenprogramm [auf]gestellt, wonach die rumänische Kriegsflotte aus [...] Panzerkreuzern, 24 Unterseebooten, 24 Torp[edo]bootszerstörern und zwei Flugzeugmutterschiffen [be]stehen soll. Die Lieferung übernehmen zum [Teil] englische, zum Teil italienische Werften.

Streikverbot in England.

Scharfe Kampfansage der Labour Party.

London, 24. März (ATE). Der Ministerrat hat gestern endgültig den Wortlaut des Gesetzesprojekts, betreffend die Trade-Union festgesetzt. Das Projekt kommt vor das Parlament nächste Woche. In dem Gesetz wird der Generalstreik sowie jeglicher Art Streikaktion als illegal und strafbar bezeichnet. Die Labour Party hat einen energischen Kampf gegen dieses Gesetz angesagt.

Der Faschismus sucht Dollars.

Eine Anleihe wäre rechtsungültig!

Paris, 24. März. Die Italienische Liga für Menschenrechte und der Verband der italienischen Demokraten haben an Präsident Coolidge folgendes Telegramm geschickt: „Wir wissen, daß die faschistische Regierung Italiens von neuem Anleiheverhandlungen in Amerika führt. Wir erklären, daß solche Verhandlungen ebenso wie ihr Ergebnis der Rechtsgrundlage vollständig ermangeln und vollkommen nichtig wären, weil diese Regierung vom italienischen Volk niemals die Vollmacht erhalten hat, es zu vertreten."

Kurze Nachrichten.

Eifersuchtstragödie in der Wohnung eines Arztes. Der 38jährige praktische Arzt Dr. Singermann wurde in seiner Wohnung in Berlin mit einer Schußwunde im Hinterkopf und zahlreichen Stichen und Schlagverletzungen aufgefunden. Die Hausbewohner hatten, durch gellende Hilferufe aus der Wohnung des Arztes erschreckt, die Polizei herbeigerufen, die bei der Untersuchung der Wohnung die 36jährige Frau des Arztes im Operationszimmer eingeschlossen mit einer schweren Veronalvergiftung vorfand. Sie hatte im Verlauf eines heftigen Streites aus Eifersucht mit einem Beil, einem Küchenmesser und einem Revolver ihrem Mann die schweren Verletzungen beigebracht und während des sich entspinnenden Kampfes selbst einige Wunden davongetragen. Als sie dann versuchte, sich selbst durch einen Schuß zu töten, versagte der Revolver.

Ein vierzehnjähriger Schüler von einem Kameraden erstochen. In Kannstatt wurde der vierzehn Jahre alte Schüler Otto Ruepp von einem gleichaltrigen Schüler nach einem vorausgegangenen Streit um einen Regenwurm in die Herzgegend gestochen. Der Verletzte starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Selbstmord einer Braut kurz vor der Hochzeit. Im Rosenfelde bei Deutsch-Krone erschoß sich in ihrem Bett die 41 Jahre alte Tochter von Exzellenz Wahnschaffe. Am Donnerstag sollte ihre Hochzeit sein.

325 000 Franken für eine Nase. Vor der Pariser Strafkammer wurde ein Entschädigungsprozeß eines Pariser Mannequins verhandelt. Die junge Dame hatte bei einem Automobilunfall ihre Nase verloren. Das Gericht sprach ihr einen Schadenersatz von 325 000 Franken zu und hat damit einen Rekord für Frankreich aufgestellt.

Eine Studentenschlacht in Anapolis. In Anapolis (Neuyork) kamen 500 Studenten, die mit Knüppeln bewaffnet waren, zu einem wüsten H[and]gemenge, das erst durch die Luftschüsse der Polizei [und] die Wasserschleuse der Feuerwehr behindert we[rden] konnte. 13 Studenten wurden verwundet, zahlr[eiche] wurden verhaftet.

Von der Schicht in den Tod. Vorge[stern] früh ereignete sich in der Nähe des Sägewerkes [...]deney bei Kudawa ein furchtbares Automobilun[glück.] Die in Gellenau wohnenden Arbeiter der mechani[schen] Weberei Dierich-Kudawa wurden seit einigen T[agen] mittels Lastauto von und zur Arbeit befördert. [Als] vorgestern mit 70 Arbeitern von der Schicht komm[end der] Kraftwagen wurde auf der Höhe der steil abfallen[den] Straße defekt. Die Kette riß, die Bremse versagte [und] der vollbesetzte Wagen sauste mit Riesengeschwindi[gkeit] rückwärts die Straße hinab. Er zerbrach unten [das] Brückengeländer und stürzte in die Schlucht des [...]baches, sämtliche Fahrgäste unter sich begrabend. [Aus] zahlreichen Orten der Umgegend eilten Rettungsma[nn]schaften herbei. Die Zahl der Opfer beträgt bis [jetzt] 6 Tote und 18 Schwerverletzte.

Tagesneuigkeiten.

Die Schiedskommission an der Arbe[it].

Gestern fand eine Sitzung der Schiedskommis[sion] zur Schlichtung des Lohnkonflikts in der Textilindu[strie] statt. Die Kommission untersuchte die Memoriale, [die] seitens der Arbeiterverbände und der Industrie[llen] eingereicht wurden. Der Schiedsspruch ist jedoch [erst] am Sonnabend zu erwarten.

Die Industriellen begeben sich nach Wa[r]schau. Einer Einladung des Arbeitsministers folge[nd] begeben sich die Vertreter der Textilindustrie heute n[ach] Warschau. Die Delegation wird eine Reihe von Kon[]ferenzen mit den Mitgliedern der Schlichtungskommis[sion] abhalten. Sie wird Erläuterungen und Antworten a[uf] die von der Regierung den Berufsverbänden unter[]breiteten Postulate erteilen. (E)

Eine Angestelltendelegation in Warschau. Auf Einladung des Arbeitsministers weilte in Warschau eine Delegation der Angestelltenverbände, die die Forderungen der Angestellten in der Textilindustrie begründete. Aus dem mit den Arbeitern gemeinschaftlich eingereichten Memorial der Angestellten geht hervor, daß sie außer der 25prozentigen Lohnerhöhung die Festsetzung von Grundgehältern verlangen. Seit dem Jahre 1924 sei zwischen den Angestellten und Industriellen der Tarif nicht mehr erneuert worden. Die „induviduelle" Festsetzung sowie Erhöhung der Gehälter haben in manchen Unternehmen soweit geführt, daß viele Angestellten Hungerlöhne beziehen und schlechter als die Schwarzarbeiter bezahlt werden.

Der Streik hält in einigen Fabriken an. Trotzdem der Streik in der Textilindustrie als beendet anzusehen ist, sind in verschiedenen Fabriken die Arbeiter zur Arbeit noch nicht zurückgekehrt. In der Fabrik von Lauterbach in der 28 p. S. K.-Straße erlangten die Arbeiter durch einen zweitägigen Streik 10 Prozent Zulage. — In der Fabrik von Warszawski und Komp., Sienkiewicz-Straße 61, wurde der Konflikt dem Arbeitsinspektor übergeben; die Arbeiter streiken. — In der Fabrik der Gebrüder Seibert, Suwalska 6, forderten

Das Gesetz über Vereinheitlichung der Sozialversicherungen.

Das vor einiger Zeit vom Arbeitsministerium angekündigte Gesetzesprojekt über die Zusammenfassung der Sozialversicherungen ist im Druck erschienen. Es heißt: „Gesetz über pflichtgemäße Versicherung gegen Krankheit sowie Versicherung der Arbeiter gegen Arbeitsunfähigkeit und deren Familien im Falle des Todes des Versicherten". Die Versicherung gegen Krankheit soll wie bisher die geistigen und körperlichen Arbeiter umfassen. Die Versicherung gegen Arbeitsunfähigkeit und Versorgung im Todesfall bezieht sich dagegen nur auf physische Arbeiter. Für die Angestellten soll ein besonderes Gesetz erlassen werden.

Daß die Altersversorgung der Geistesarbeiter aus dem allgemeinen Gesetz herausgerissen wird, ist ein großer und grundsätzlicher Fehler. Vor allen Dingen ist diese Sonderheit gegen die Solidarität der Arbeiterschaft mit den geistigen Arbeitern gerichtet.

Die Versicherungstätigkeit soll ausgeführt werden von: 1. Sozialversicherungskassen, 2. Sozialversicherungsanstalten, 3. einem Verband der Anstalten, was alles zusammen eine große gemeinsame Institution bilden soll. Die Sozialversicherungskassen werden die Rolle der bisherigen Krankenkassen spielen. Außerdem haben die Kassen die Beiträge für die Altersversorgung einzutreiben, die Vorarbeiten für diese Versicherung zu leisten, die Evidenz der Rentenempfänger zu führen usw. Die Kassen werden den Grundsatz der Allgemeinheit, der Territorialität und Selbstverwaltung haben. Kleinere Kassen sollen in eine größere zusammengetan werden, wobei das Minimum der Mitgliederzahl 5000 beträgt.

Die Sozialversicherungsanstalten können die Funktionen ausüben, die heute die Bezirkskrankenkassenverbände innehaben. Außerdem setzen sie die Geldunterstützungen für Arbeitsunfähige fest und üben die Kontrolle der Kassen. Der Verband der Anstalten faßt die Tätigkeit der Kassen und Anstalten zusammen. Die Behörden der Kassen werden gewählt. Ein Viertel der Verwaltungsmitglieder wird vom Minister ernannt. In den Anstalten werden ein Drittel der Verwaltungsmitglieder ernannt. Die Vorsitzenden des Verbandes und der Verwaltung der Anstalten werden ebenfalls ernannt und sind Staatsbeamte.

Gegen diese — wir möchten sie Krankheit der heutigen Regierung nennen — Sucht, alle Aemter durch ernannte Figuren zu besetzen, werden die Krankenkassen und wahrscheinlich wohl auch der Rat beim Arbeitsministerium energischen Protest einlegen. Wahrscheinlich besitzt das Ministerium, nachdem das Bezirksversicherungsamt in Warschau sowie das Hauptversicherungsamt liquidiert werden sollen, eine Menge Verpflichtungen gegenüber heutiger Beamten, die für jeden Preis untergebracht werden sollen.

Die Versicherungsgebühren sollen fast dieselben bleiben. Der Satz für die Krankenkassen soll von 6,5 auf 6 Prozent vom Einkommen des Arbeitenden herabgesetzt werden. Die Wöchnerinnenunterstützung wird von 8 auf 12 Wochen verlängert. Die Versicherung gegen Arbeitsunfähigkeit wird 80 Prozent des Lohnes des Versicherten in den letzten 104 Wochen betragen. Bei teilweiser Arbeitsunfähigkeit erhält der Versicherte kleinere Sätze. Eine Witwe erhält die Hälfte der Unterstützung, eine Halbwaise ein Fünftel, eine Vollwaise ein Drittel. Nach dem 65. Lebensjahr erhält der Arbeiter eine Rente in Höhe von 40 Prozent seines Verdienstes.

Der Beitrag für alle Arten der Versicherungen wird 10,25 Prozent betragen, davon 6 Prozent für Krankheitsversicherung, 4 gegen Arbeitsunfähigkeit und ein Viertel Prozent für Versicherung gegen Berufskrankheiten. Die Unfallversicherung zahlt der Arbeitgeber vollständig. Den Rest zahlt der Arbeitgeber in 3, der Arbeiter in zwei Fünfteln, also wie bisher.

Das Projekt hat also eine ganze Reihe vorzüglicher Seiten, die die Arbeiterschaft begrüßen muß. Zu verwerfen ist aber unbedingt die Vorherrschaft der Aufsichtsbehörde durch Beibehaltung des Systems der Ernennungen.

L. K.

Er lebt immer noch.

Nächtliche Auspeitschungen durch den Ku-Klux-Klan.

Der Ku-Klux-Klan, der, wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, auf dem Aussterbeetat stehen sollte, lebt anscheinend in alter Frische weiter. Die Einwohner von Atlanta im Staate Georgien, können davon ein Lied singen. In dieser Stadt hat der Geheimbund, der sich anmaßt, oberster Richter in moralischen und nationalen Dingen zu sein, neuerdings in einer Weise gegen seine Feinde gewütet, die jedweder Ordnung Hohn spricht und einen Zustand heraufbeschwört, dessen sich ein Staatswesen wie die U. S. A. eigentlich schämen müßte.

Im Laufe des letzten Monats sind nicht weniger als hundert Einwohner von Atlanta, die sich aus irgendwelchen Gründen beim Ku-Klux-Klan mißliebig gemacht hatten, mitten in der Nacht von maskierten Klanleuten aus ihrer Wohnung geholt, auf der Straße mit Riemen und Peitschen gestäupt und dann wieder entlassen worden. Unter den so Gezüchtigten befand sich auch ein Geistlicher, dem der Klan allzu lockere Sitten vorwerfen zu können glaubt, sowie mehrere Frauen, die ebenfalls aufs furchtbarste mit Prügeln traktiert wurden. Der Höhepunkt des Skandals wird jedoch mit der Weigerung der Behörden von Georgien erreicht, gegen diese nächtlichen Wegelagerer aufzutreten. Wohl nicht mit Unrecht muß sich die Behörde der Feigheit zeihen lassen. Auf jeden Fall scheint man höheren Orts nicht mit den ungemütlichen Klanleuten anbinden zu wollen.

Der Ministersohn als Heiratsschwindler.

Der Sohn des früheren belgischen Kriegsministers Avaert, der unter dem Namen Pruvost Betrügereien und Heiratsschwindel beging, wurde vorgestern in Paris verhaftet. Er hatte sich zuletzt mit einer 17jährigen Reederstochter verlobt und war mit ihr wenige Stunden **vor** der Hochzeit geflüchtet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung des Präsidiums des Hauptvorstandes.

Am Sonnabend, den 26. d. M., um 4 Uhr nachm., findet im Parteilokale eine Sitzung des Präsidiums des Hauptvorstandes statt, zu welcher die Mitglieder desselben eingeladen werden. In Anbetracht wichtiger Besprechungen ist das Erscheinen aller Mitglieder des Präsidiums unbedingt erforderlich.

Lodz-Zentrum. Männerchor. Heute, Freitag, den 25. März l. J., um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz. Vortrag. Am Sonntag, den 27. März l. J., um 3 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, 3-go Maja 32, der übliche Vortrag für Mitglieder der Partei und des Jugendbundes statt. Sprechen wird Gen. Treichel über das Thema: „Mensch, Rasse, Sprache, Nationalität, Religion, Staatsangehörigkeit". Da dieser Vortrag der **letzte** in der Vortragsreihe der abgelaufenen Wintersaison ist und nach demselben eine Besprechung der in Aussicht genommenen **Ausflüge** stattfinden soll, versäume niemand zu diesem interessanten Vortrage zu kommen.

Der Bildungsausschuß.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor! Am Sonntag, den 27. März l. J., um 3 Uhr nachmittags im ersten Termin und um 4 Uhr im zweiten Termin, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, die ordentliche Quartalsitzung statt. Das Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen ist unbedingt erforderlich. N. B. Es können sich noch Altsängerinnen und Tenorsänger während den Gesangstunden an Montagen melden. Der Obmann.

Lodz-Nord. Abschiedsfeier. Am Sonntag, den 27. März, um 3 Uhr nachm., veranstaltet der Jugendbund im Parteilokale, Reiterstraße 13, eine Abschiedsfeier des Obmannes der Gesangsektion, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Zgierz. Konstituierung des Vorstandes des Jugendbundes der D.S.A.P. Am vergangenen Dienstag fand die erste Sitzung des am Sonntag neugewählten Vorstandes des Jugendbundes der D. S. A. P. statt, auf welcher die Aemter wie folgt verteilt wurden: 1. Vorsitzender — Otto Steinke, 2. Vorsitzender — Richard Hellmann, 1. Schriftführer — Alfred Wiese, 2. Schriftführer — Helene Hellmann, 1. Kassierer — Wilhelm Belter, 2. Kassierer—Lydia Doberstein, 1 Obmann der Gesangsektion—Erich Scherch, 2. Obmann — Florian Jäger und Beisitzender — Alexander Treichel.

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Friesen.

(36. Fortsetzung.)

„Mich zwingen?" lacht sie höhnisch auf. „Man kann mich zu nichts zwingen."

„Sie sind im Irrtum. Sie haben bereits soviel eingestanden, daß Sie dem Gericht unter Ihrem Eid auch weiter werden antworten müssen."

Mit wutverzerrtem Gesicht tritt Frau von Althoff-Harrison dicht vor den alten Herrn hin.

„Das würden Sie wagen, nachdem Sie jahrelang meine Ansprüche vertreten haben?"

„Es ist nur meine Pflicht. Um Ihnen die Unannehmlichkeit einer eidlichen Gerichtsaussage zu ersparen, habe ich mich heute persönlich zu Ihnen bemüht. Sie scheinen meine gute Absicht nicht zu verstehen. Aber Sie werden wohl begreifen, daß ich ebenso die Rechte meiner Klientin Gerda Wybrands wahrnehmen muß wie die Ihrigen —"

„Die meinigen brauchen Sie nicht länger wahrzunehmen. Ich dispensiere Sie davon!" knirscht sie.

Er antwortete nur durch eine stumme Verbeugung und geht. Auf der Schwelle wendet er sich noch einmal um.

„Sie wollen mir also wirklich den Namen des Mannes, den jene Gerda Wybrands heiratete, nicht nennen, Frau von Althoff?"

„Nein."

„So werde ich es tun. Gerda Wybrands war die erste Frau Ihres Gatten; ihre Tochter heißt Alrun von Althoff!"

Ein unartikulierter Schrei entringt sich der Brust der Frau. Einen Moment ist es, als wolle sie sich auf den Advokaten stürzen. Dann beherrscht sie sich gewaltsam.

„So —?" lachte sie höhnisch auf. „Nun, wenn Sie so klug sind, mein Herr Justizrat, so schaffen Sie doch den Ehekontrakt jener Gerda Wybrands herbei — oder den Pastor, der sie traute — oder irgendeinen andern Zeugen!"

„Ich hoffe, auch dies wird mir gelingen," lautet die ernste Entgegnung. „Und — merken Sie wohl auf, Madame! Sollte ich in den Besitz irgendeines solchen Dokuments gelangen oder irgendeinen einwandfreien Zeugen auftreiben, so erhält Alrun von Althoff nicht nur den Nachlaß ihres Onkels Klaas Wybrands, sondern auch den größten Teil der Erbschaft ihres Vaters. Welche Folgen das für Sie hat, wissen Sie! . . . Ich empfehle mich Ihnen."

Ohne auf die wie zur Bildsäule erstarrte Frau weiter zu achten, verläßt er nach einer abermaligen kurzen Verbeugung das Zimmer.

Als Frau von Althoff-Harrison sich allein sieht, stöhnt sie tief auf. Dann rennt sie wie eine Rasende die Treppen empor, nach ihrem Boudoir.

„Soll ich wirklich noch einmal all jene Kämpfe durchmachen, die mich schon damals dem Wahnsinn nahe gebracht haben?" ächzt sie. „Ist das Kind auferstanden, um das seiner Mutter zugefügte Unrecht zu rächen? . . . Nein, nein — ich will nicht! Ich will nicht!" Ihre Fäuste ballen sich, während ihre flackernden Blicke unstät im Zimmer umherirren. „Ich kann nicht ohne diesen Luxus leben. Für ihn bin ich zur Verbrecherin geworden, und niemand soll ihn mir entreißen! Niemand!!"

Sie eilt zur Tür und dreht den Schlüssel herum.

Nachdem sie sich nochmals im ganzen Zimmer ängstlich umgesehen hat, um ganz sicher zu sein, daß niemand sie belauscht, geht sie hastig auf einen kleinen Tisch zu, der in einer Fensternische von breitblättrigen Topfgewächsen fast gänzlich verdeckt ist.

Behutsam hebt sie die marmorne Platte von dem Tischchen, auf diese Weise eine andere Tischplatte aus Mosaik enthüllend. Dann nimmt sie aus einer Lade ihres Toilettentisches ein Schlüsselbund, dessen kleinsten, auffallend zierlichen Schlüssel sie loslöst. Diesen Kunstschlüssel steckt sie in ein winziges Loch, das, dem Auge kaum sichtbar, in dem Mosaik der Tischplatte angebracht ist, und dreht ihn erst zweimal links, dann dreimal rechts und wieder zweimal links herum. Hierauf zieht sie die nunmehr geöffnete Schieblade heraus.

Verschiedene Kästchen, ein paar zusammengebundene Päckchen Briefe und mehrere Dokumente kommen zum Vorschein. Hastig schiebt sie einen Stuhl vor das Tischchen, setzt sich und beginnt, die Dokumente und Briefe zu durchsuchen . . .

Mit zitternden Fingern ergreift sie zuerst ein Päckchen Briefe. Alle zeigen die gleiche kräftige Männerhandschrift; alle beginnen: „Meine teure angebetete Gerda!".

Die Berührung der vergilbten Blätter brennt sie wie Feuer. Heftig wirft sie das Päckchen Briefe wieder in die Lade. Ihr ist, als stände der Geist der Verstorbenen neben ihr und blicke sie mit vorwurfsvollen Augen an.

Sie schüttelt sich, als wolle sie die Wahngebilde verscheuchen, und öffnet ein perlmutterausgelegtes Rosenholzkästchen.

Aus dunkelrotem Samt leuchten ihr zwei Reihen matter weißer Perlen entgegen, zwei große Perlen als Ohrringe und ein Ring, den ebenfalls eine Perle ziert.

„Perlen! Nichts wie Perlen!" murmelt sie verächtlich. „Ich hasse Perlen. Er pflegte sie ‚meine Perle' zu nennen! Ich — ich habe nichts Perlenhaftes an mir; ich gleiche mehr dem glitzernden Diamanten." Sie lacht kurz auf und schiebt das Kästchen von sich. „Warum habe ich die Dinger nicht längst verkauft? . . . Freude habe ich doch nicht daran. Wenn ich sie einmal trage, habe ich stets eine ähnliche Empfindung wie bei der Berührung der vergilbten Briefe da —"

Und weiter wühlt sie in den Papieren . . .

Für die Frau

Die ideale Gattin.

Eine Zeitung in Kanada legte ihren männlichen Lesern die Frage vor: „Welche Eigenschaften muß die ideale Gattin besitzen?"

Die Antworten zeigten, daß die begehrtesten Eigenschaften der „idealen Gattin" Sparsamkeit, Gutmütigkeit, Sachlichkeit und Aufrichtigkeit sind.

S p a r s a m k e i t. „Eine gute Frau", so hieß es u. a., „darf keine Schulden machen. Sie darf auch nicht unaufhörlich ihrem Manne vorlamentieren, daß sie nichts anzuziehen habe. Sie muß die „Ausverkäufe" und „Gelegenheitsverkäufe" der großen Warenhäuser ignorieren."

G u t m ü t i g k e i t. „Eine gute Frau muß sich enthalten, übel von ihren Freundinnen, vor allem ihren besten Freundinnen, zu reden. Sie darf auch nicht immer das letzte Wort haben wollen, wenn sie mit ihrem Manne streitet. Sie darf ferner nicht die fixe Idee haben, daß ihr Mann ein Schwachkopf ist, daß sie einen gescheiteren, reicheren, berühmteren und stattlicheren Gatten verdient hätte."

S a c h l i c h k e i t und A u f r i c h t i g k e i t. „Eine gute Frau darf es nicht verschmähen, sich um die Küche zu kümmern. Sie muß freimütig ihr genaues Alter angeben, auch wenn sie die Dreißig bereits überschritten hat."

Das sind so in der Hauptsache die Wünsche der kanadischen Ehemänner. Welches mögen aber wohl ihre Eigenschaften sein, die ihnen nach ihrer Meinung die Berechtigung geben, die vorerwähnten Ansprüche an ihre Gattinnen zu stellen? Hoffen wir, daß demnächst eine Umfrage unter den kanadischen Frauen veranstaltet wird, damit man erfährt, was sie an ihren Ehemännern auszusetzen haben und wie diese ihrer Meinung nach beschaffen sein müßten!

Es lebe das ehrsame Handwerk!

In Solingen hat ein achtzehnjähriges Mädchen die Gesellenprüfung für das M e t z g e r e i g e w e r b e mit gutem Erfolg bestanden. Als Prüfungsaufgabe war ihr das Thema gestellt, ein Stück Großvieh zu schlachten und zu zerteilen. Die Kandidatin erledigte das Tier nach allen Regeln der Kunst. An vieles gewöhnt, wird die Geschichte diese Tatsache zu verzeichnen haben. Die Vorkämpferinnen für die Vermännlichung der Frau dürften der Genossin aus dem Bergischen eine Ehren-Urkunde senden. Den Damen der „romriken Berge" hat man von jeher nachgesagt, daß sie im allgemeinen nicht viel lyrisches Geblüt aufzuweisen hätten (wenngleich auch dort für einzelne das Dichterwort gelten mag: „Die reinen Frauen stehen im Leben wie Rosen in dem dunkeln Laub"), doch hat die Maid aus Solingen sicher den Rekord gebrochen, als sie mit starken und resoluten Nerven den Ochsen umgelegt. Man darf annehmen, sie werde auch sonst nicht zimperlich sein. Ein Fräulein, das ein Stück Großvieh mit festem Hieb und Schnitt zerlegen kann, wird sich seiner Haut zu wehren wissen, wenn ein Ungebetner errötend ihren Spuren folgt. Sie wird gegebenen Falles, bei etwa eintretenden Herzbeschwerden, nicht wie Thekla, Amalia, Gretchen, Ophelia klageselig versinken, sondern Züge anderer Vorbilder: der Kriemhilde, Klytämnestra, Penthesilea aufweisen und Elektra-Stärken des Gemütes entwickeln. Sie wird Schrittmacherin sein auf den Bahnen zur neuen Sachlichkeit. In diesem Sinne grüßen wir die Bürgerin der deutschen Republik. Es lebe das ehrsame Handwerk!

Die heiratslustige Amerikanerin und der französische Staatspräsident.

Monsieur Doumergue, der Präsident von Frankreich, ist Junggeselle im besten Alter. Kein Wunder, daß er täglich einige Angebote von Herz, Hand und Vermögen von heiratslustigen Damen bekommt, die gern Frau Präsidentin werden möchten. In der Regel ist sein Privatsekretär angewiesen, solche Briefe einfach zu vernichten und unbeantwortet zu lassen.

Neulich aber ging ein Brief aus Amerika ein, den sich der Sekretär doch verpflichtet fühlte, dem Präsidenten vorzulegen. Der Brief lautete: „Ich bin dreißig Jahre alt, also jung, klug und sehr schön. Ich habe die vornehmsten Namen der Aristokratie glatt zurückgewiesen. Da ich aber gehört habe, daß Sie Junggeselle sind, habe ich beschlossen, wie das bei uns in Amerika so Brauch ist, Sie um Ihre Hand zu bitten. Ich besitze eine Mitgift von 11 Millionen Dollar. Mein Bild füge ich bei. Ich bitte um möglichst umgehende Antwort." — Der Präsident soll, als er diesen Brief gelesen hatte, gelächelt und die Photographie der heiratslustigen Amerikanerin lange betrachtet haben. Schließlich aber nahm er den Brief und zerriß ihn in lauter kleine Teile. Die Anwärterin auf seine Hand und auf die Präsidentinnenwürde von Frankreich wird sich einen anderen, ähnlich prominenten Gatten suchen müssen.

Mordanschlag auf Charlie Chaplin.

Der große Filmkomiker in der Hand der Puritaner und Erpresser.

Seit Wochen beschäftigt sich die Boulevardpresse der ganzen Erde mit dem Privatleben Charlie Chaplins. Täglich werden neue „Sensationen" geboten. Man behauptet, Chaplin sei ein Wüstling, ein Rabenvater, ein Rohling, Chaplin sei jähzornig, geizig, gemein, pervers, mit einem Wort: Der große Künstler wird zum Kretin gestempelt. Und warum?

Seine Frau, ein achtzehnjähriges bourgeoises Zierpüppchen ohne Wert und Bedeutung, hat gegen Chaplin die Scheidungsklage eingereicht. Bezeichnend für diese Dame ist der Anlaß, der zur Scheidung führte. Frau Lita Grey-Chaplin hatte, mit dem Gelde ihres Mannes selbstverständlich, ein Riesendiner in einem Hotel für ihre Freunde gegeben. Als dort der Alkohol ausging, beschloß man, lange nach Mitternacht noch in Chaplins Wohnung weiter zu feiern, zu tanzen, zu saufen. Chaplin hatte 15 Stunden hintereinander an seinem neuen Film „Zirkus" gedreht und war erschöpft eingeschlafen. Das Gejohle der mitternächtlichen Gäste machte den großen Künstler unwillig, und er bat die Leute, jetzt sein Haus zu verlassen. Darüber war das Püppchen ungehalten, zog schon am nächsten Tage in ein Hotel und reichte die Scheidungsklage ein. Sie fand einen Rechtsanwalt, der aus dieser Affäre Kapital schlagen und sich einen großen Namen machen wollte. Unter seiner geschickten Regie begann nun ein Pressefeldzug gegen den großen Filmschauspieler, wie er schmutziger und gemeiner kaum jemals geführt worden ist. Frau Lita Grey-Chaplin spielte die „arme, erpreßte, gemarterte Unschuld", und Chaplin wurde als Bestie dargestellt. Der Konkurrenz ist der Skandal noch nicht groß genug, sie gießt Petroleum in das künstlich angelegte Feuer, um den großen „Rivalen" zu erledigen.

Der nachdenkliche Leser wird sich fragen: Was ist nnn an dem Ganzen wirklich wahr? Nüchtern betrachtet ist der Chaplin-Skandal nur ein neuer Skandal der amerikanischen Groß-Bourgeoisie, er enthält nichts über den großen Künstler, sehr viel aber von der Verkommenheit der gesellschaftlichen Zustände der U.S.A. Puritaner und Verbrecher haben sich zusammengetan, um einen der größten Künstler der Gegenwart zu erledigen. Der amerikanische Puritanismus, der den lieben Gott im Munde und die Dollarschecks in der Tasche trägt, hat sich nie besser entlarvt, als durch die Chaplin-Hetze. Die kapitalistische Einstellung der Amerikaner zur Frau als unantastbarem Luxusartikel feiert in dieser „Ehe-Tragödie" Triumphe.

Sicher ist Chaplin kein güter Ehemann gewesen. Nie sind große Künstler, die ganz erfüllt sind von ihrem Werk, gute Lebenskameraden gewesen. Ihre aufpeitschende, nervenfressende Arbeit macht sie ungeeignet für gute Ehemänner. Dennoch haben viele wertvolle Frauen jahrzehntelang mit solchen Männern zusammengelebt, weil sie die große Lebensarbeit ihres Mannes über das winzige Privatglück des Individuums zu stellen wußten. Dabei war die wirtschaftliche Existenz vieler großer Künstler schwierig, und Charlie Chaplin schwimmt im Golde. Um wieviel mehr wäre seine Frau verpflichtet gewesen, in ihren bourgeoisen Lüsten und Modetorheiten Rücksicht zu nehmen auf die gewaltige Lebensarbeit ihres Mannes, die Millionen abgearbeiteten und vergrämten Werkätigen aller Länder ein wenig Glück und Freude bringt!

Nero.

Ober, einen Tänzer!

Ein Prozeß beim Gewerbegericht, über den die „Frankfurter Zeitung" berichtet, macht die breitere Oeffentlichkeit mit einem neuen Beruf, dem des Eintänzers bekannt. Der Eintänzer muß alle modernen Tänze beherrschen, einen eleganten Smoking und Lackschuhe besitzen. Beschäftigung findet er in Lokalen, in denen nachmittags oder des Abends getanzt wird, sein Lohn ist gering, in der Hauptsache ist er wie andere Angestellte im Gast- und Kaffeehausbetrieb auf Trinkgelder angewiesen. Er muß jederzeit bereitstehen, um Damen der sogenannten besseren Gesellschaft, die ohne Begleitung das Tanzlokal aufgesucht haben, als Tänzer zu dienen, falls diese nicht von einem Gast des Tanzlokals zum Tanze aufgefordert werden. Die Dame bestellt einfach: „Ober, einen Tänzer!" und der Kellner serviert ihr den Eintänzer. Natürlich sind es nicht gerade die jüngsten und anmutigsten Damen, die auf den Eintänzer angewiesen sind, und man kann schon den Stoßseufzer des Eintänzers verstehen, der eines Abends zu einem Gast des Hotels, in dem er angestellt war, sagte: „Es ist ein Trauerspiel; für fünf Mark täglich muß ich jeden Abend mit allen ollen, dicken Tanten tanzen." Wegen dieser Aeußerung hat das Hotel den Mann, dem übrigens auch Unpünktlichkeit und Unzuverläßigkeit vorgeworfen wurde, fristlos entlassen. Der Eintänzer klagte beim Gewerbegericht auf Wiedereinstellung, beziehungsweise Zahlung des Gehalts. Aber das Gericht wies die Klage kostenpflichtig ab, weil es die Aeußerung des Eintänzers über die Hotelgäste als unpassend betrachtete und weil seine Unpünktlichkeit durch Zeugen bestätigt wurde.

Endlich scheint sie das Gesuchte gefunden zu haben. Ein eigentümlicher Ausdruck höhnischen Triumphes fliegt über ihre Züge, als sie ein Dokument aus vergilbtem Pergamentpapier auf das Fensterbett legt.

„Du sollst mich nicht verraten!" lachte sie in sich hinein. „Einen Fidibus werde ich aus dir machen und heute abend damit meine Zigarette anzünden!"

Jetzt wird ihre Aufmerksamkeit durch einen schmalen, mit Rubinen besetzten Goldrahmen gefesselt, der unter einem Haufen Papiere hervorlugt. Sie zieht ihn hervor. Er umschließt ein Miniaturporträt — das auf Elfenbein gemalte Brustbild eines Mannes von etwa zweiunddreißig Jahren.

Wie umgewandelt ist plötzlich der Ausdruck ihres Gesichts . . . Der höhnische Zug um den Mund ist einem zärtlichen Lächeln gewichen; die soeben noch wutfunkelnden Augen blicken sanft hingebend.

Lange, lange betrachtet sie das interessante, etwas melancholische Männerantlitz, und ihre Gedanken weilen in jener Zeit, da er der ihre war.

Ja, sie hatte sich geschworen, ihn zu erringen — gleichviel durch welche Mittel. Und sie hatte ihr Ziel erreicht . . . Doch seine Liebe konnte sie nicht gewinnen; die besaß für immer jene Gerda Wybrands mit ihren sammetweichen Augen und ihrem stillen, sanften Wesen — selbst dann noch, als er sie treulos wähnte — —

Heftiges Aufschluchzen entringt sich der Brust der bis zur Exaltation erregten Frau. Sie läßt die Hände mit dem Bild sinken und birgt das Antlitz in denselben.

„Ach, vielleicht wäre ich besser geworden, wenn du nicht deine Hand von mir gezogen hättest!" stöhnt sie unter heißen Tränen. „Alles, was noch gut in mir war, gehörte dir, du — du — —"

Seltsames Weib! . . . Wer hätte jetzt in dieser schmerzbewegten Frau die glänzende „Diamantenkönigin" vermutet? Wer aber auch jene Furie, die noch vor wenig Minuten wie eine Rasende im Zimmer umhertobte und ihr Hirn zermarterte, auf welche Weise sie das Kind ihrer ehemaligen Rivalin um sein Erbteil bringen könne? . . .

Draußen im Korridor hastige Trippelschritte. Und gleich darauf Klopfen an der Tür.

Frau von Althoff-Harrison zuckt zusammen. Hastig stößt sie die Schieblade in den Tisch zurück und will den Schlüssel umdrehen. Er bewegt sich nicht.

Es klopft zum zweitenmal.

Heftiger, erregter schiebt und dreht sie an dem kleinen Schlüssel . . . Da — ein schwerer Knacks im Schloß — — sie zieht den Schlüssel heraus. Der Bart ist abgebrochen.

„Madame!" ruft draußen Nellys helle Stimme. „Ein Telegramm!"

„Ich komme."

Rasch legt Frau von Althoff-Harrison die Marmorplatte wieder auf das Tischchen, haucht auf ihr Taschentuch und fährt sich damit über die tränenfeuchten Augen.

Dann öffnet sie, scheinbar gleichmütig, im Innern jedoch zitternd vor Erregung, die Tür und nimmt das Telegramm in Empfang, das sie rasch überfliegt.

Es ist aus Hamburg.

„Bist doch ein guter Junge, Edward," denkt sie erfreut. „Zur Belohnung sollst du auch die hunderttausend Dollars haben und die Erlaubnis, das Mädel heiraten zu dürfen. Das heißt: wenn alles nach Wunsch geht!"

Gerda Wybrands, das Dokument, das zerbrochene Geheimschloß — alles ist vergessen über dem Triumphgefühl, das jenes Telegramm in ihr geweckt . . .

Eine Stunde später sitzt Madame in ihrem Ankleidezimmer und läßt sich von Nelly zur heutigen Abendgesellschaft frisieren, zu der nur die „Intimen" des Hauses geladen sind.

— — — — — — — — — — — —

Die gemütlichen Gesellschaftsräume der Frau von Althoff-Harrison sind hell erleuchtet. Vor einer Stunde schon wurde ein prachtvoller Blumenkorb weißer Orchideen abgegeben, der Nellys Entzücken erregte.

Madame schwebt — gleich einer Braut in mattglänzenden weißen Atlas gehüllt — von Zimmer zu Zimmer, um noch einmal prüfenden Blicks die Arrangements zu überschauen und dabei hie und da einen Blick in die hohen Spiegel zu werfen, die ihre strahlende Erscheinung reflektieren.

Bald tauchen auch die ersten Gäste auf, von der schönen Hausfrau aufs liebenswürdigste bewillkommnet.

Einmal verläßt Frau von Althoff-Harrison auf kurzer Zeit die Empfangssäle. Als sie gleich darauf am Arm des Juweliers Bruno Rodewald zurückkehrt, funkelt ein neuer auffallend kostbarer Ring mit fünf großen Brillanten an ihrem rechten kleinen Finger.

Allenthalben munkelt man, daß heute die Verlobung der schönen Frau von Althoff-Harrison mit dem reichen Juwelier gefeiert wird . . . Neugierig blickt man sich um, ob dessen Sohn anwesend ist und was für eine Miene er zur Schau trägt . . .

Artur wollte zuerst der Verlobungsfeier gar nicht beiwohnen. Doch sein Vater hatte ihn so dringend gebeten und ihm dabei mit der früheren offenen Herzlichkeit ins Auge geblickt, daß er es nicht übers Herz bekam, ganz fort zu bleiben. Nur warten will er, bis alle Gäste versammelt sind, bis die Fröhlichkeit in vollstem Gange ist — dann will er in den Räumen seiner zukünftigen Stiefmutter erscheinen, um — wie es sich ja gehört — den glücklichen Sohn zu spielen.

Das Blut steigt ihm zu Kopf bei dem Gedanken. Dasselbe unerklärliche Gefühl der Abneigung, daß er bei Frau von Althoff-Harrisons erstem Anblick auf dem Diner beim Bankier Morgenstern empfunden, beschleicht ihn auch heute wieder, als er abends gegen neun Uhr auf dem Bahnhof in Wannsee dem Zuge entsteigt und langsam, widerwillig, den Weg nach der Villa Idylle einschlägt . . . Und seine geliebte Alrun unter dem Dach dieser Frau zu wissen, verstärkt noch seinen Unmut . . . Fände er nur ein Mittel, die ausbedungene Wartezeit abzukürzen und sein liebes Mädchen sobald wie möglich als sein Weib heimzuführen!

(Fortsetzung folgt.)

die Arbeiter pünktliche und regelmäßige Auszahlung der Verdienste und Ausgleichung des Lohnes laut Lohnliste, da die Arbeiter ihre Sätze nicht erreichen können; die Firma ging nur teilweise auf diese Forderungen ein. In einer Versammlung der Arbeiter dieser Firma wurde beschlossen, die Firma zu benachrichtigen, daß die Arbeiter die Arbeit nicht eher aufnehmen werden, bis die Lohnliste und die Fabrikdelegierten anerkannt werden. Die Firma ging aber darauf nicht ein. In der genannten Fabrik verdienen die Arbeiter 12 bis 20 Zl. wöchentlich, anstatt der gesetzlich vorgeschriebenen 26.44 Zloty; bei 12stündiger Arbeit verdienen sie kaum den Lohnsatz. Die Angelegenheit wurde dem Arbeitsinspektor übergeben, und der Streik währt weiter. (b)

Die Lohnwelle. Die Maler und Lackierer fordern von ihren Meistern eine 100prozentige Lohnaufbesserung. Im Zusammenhang damit fand gestern unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Wyzykowski eine gemeinsame Konferenz der Vertreter der Meister und Angestellten statt. Die Arbeitgeber schlugen eine 10prozentige Zulage vor, was aber von den Arbeitnehmern abgelehnt wurde. Die Konferenz mußte abgebrochen werden. — Auch die Bauarbeiter fordern eine Lohnaufbesserung, u. zw. in einer Höhe von 140 Prozent. Der Angelegenheit nahm sich der Arbeitsinspektor an, der in den nächsten Tagen eine gemeinsame Konferenz einberufen wird. (b)

Magistratsgeschäfte. Wie wir erfahren, hat der Ingenieur, welcher im Auftrage des Lodzer Magistrats zwischen Lodz und Lagiewniki eine Straße durch den Wald bauen soll, den Lagiewniker Wald bereits zweimal unnötigerweise ausholzen lassen. Da dieser Teil des Waldes nicht der Stadt gehört, wird der Magistrat dafür einige tausend Zloty Schadenersatz zahlen müssen. (b)

Gestern begannen die Auszahlungen von Unterstützungen an die Handelsangestellten von den überwiesenen 125000 Zloty, von welchem Betrage für Lodz 100000 Zloty bestimmt worden sind. Gestern erhielten diejenigen Angestellten Unterstützung, deren Legitimationskarten mit den Nrr. von 1461 bis 2300 versehen sind. Heute erfolgt die Auszahlung bis zu Nr. 2800. Morgen werden die Auszahlungen beendet.

Herr Wojewudzki, das ist nicht fair! Entgegen einem Vertrag, der zwischen dem Klassenverband und der Direktion der Gasanstalt abgeschlossen worden war, entläßt letztere in der letzten Zeit Angehörige dieses Verbandes über die festgesetzte Norm hinaus und stellt an ihre Stelle Angehörige der Mehrheitsparteien im Magistrat an. Im Zusammenhang damit wandte sich der Leiter des Klassenverbandes Kowalski an die einzelnen Mitglieder der Verwaltung der Gasanstalt mit dem Ersuchen, diese Entlassungen einzustellen. Außerdem wird das Aufsichtsratsmitglied der Gasanstalt Rapalski in der nächsten Stadtratsitzung einen Protest einbringen. (b)

Wieviel Radioamateure besitzt Lodz. Das Telegraphenamt registrierte bisher in Lodz 1257 Eigentümer von Radioempfängern, von welchem inzwischen jedoch 112 gestrichen wurden. Diese geringe Zahl der Radioapparate erklärt sich dadurch, daß Lodz keine Sendestation besitzt, und die billigeren Detektorapparate für auswärtige und ausländische Stationen zu schwach sind.

Die vierwöchigen Reservistenübungen gehen wieder los. Auf Grund der Verordnung des Kriegsministeriums vom 15. März d. J. werden zu vierwöchigen Uebungen die Reservisten der „A“ Klasse nachstehender Jahrgänge einberufen: der Jahrgang 1902, Unteroffiziere und Gemeine der Infanterie; 1900 und 1899 Unteroffiziere und Gemeine aller Waffengattungen, die in den Jahren 1925 und 1926 aus irgendwelchen Gründen keine Uebungen mitgemacht haben, außerdem die Unteroffiziere der Jahrgänge 1898, 1891 und 1890 aller Waffengattungen sowie die Gemeinnen der Jahrgänge 1903, 1902 und 1901 des Flugwesens sowie zu dreiwöchigen Uebungen die Soldaten des Flugwesens der Jahrgänge 1898, 1897 und 1896.

Achtung, Auswanderer! Die Auswandererabteilung der Zentralkommission der Klassenverbände schreibt uns: Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß einige Schiffahrtsgesellschaften, die bei der Uebersendung von Emigrantenbriefen vermitteln, Briefe der Auswanderer vernichten, in denen diese bei ihren Verwandten Klage gegen eine schlechte Behandlung auf dem Schiffe führen. Dies bringen wir den Auswanderern zur Kenntnis und warnen sie. Wir bitten alle Auswanderer, uns von der schlechten Behandlung auf Schiffen Mitteilung zukommen zu lassen, wobei diese Briefe erst nach dem Verlassen des Schiffes dem Briefkasten anvertraut werden müßten. Das Arbeiterauswanderungsbüro, Warschau, Przejazd 13.

Schachturnier. Das Turnier, das der Lodzer Schachklub am 20. April im eigenen Lokale in der Moniuszki-Straße veranstaltet, steht bekanntlich unter dem Protektorat des Marschalls Pilsudski. Fünfzehn der bekanntesten Schachspieler haben ihre Teilnahme bereits zugesagt, darunter auch die Weltmeister Rubinstein und Tartakower sowie der polnische Meister Dr. Przepiurka. Von den Lodzer Schachspielern sind für das Turnier qualifiziert worden: Regedzinski, Hirschbein, Daniszewski und Kolski. Das Spiel wird 6 mal in der Woche zu 5 Stunden täglich stattfinden. Der letzte Tag der Woche wird für die Beendigung der eventuell nicht zu Ende geführten Spiele reserviert werden. Das Komitee hat 7 Preise ausgesetzt: zu 1000 Zl., 700 Zl., 500 Zl., 300 Zl., 200 Zl., 150 Zl., 100 Zl. Außerdem hat der Protektor des Turniers Marschall Pilsudski für die schönste Partie 2000 Zloty bestimmt. Gleichzeitig soll mit diesem Turnier ein allpolnisches Turnier um den Titel des Meisters des Polnischen Schachverbandes organisiert werden. Im Laufe von 8—10 Tagen sollen täglich Spiele stattfinden. Für die Sieger dieses Wettspiels sind 6 Preise vorgesehen, u. zw. von 50—200 Zloty. Der Sieger dieses Wettstreites erhält den Titel eines Meisters des polnischen Schachklubs sowie das Recht, an dem nächsten Turnier um die polnische Meisterschaft teilnehmen zu dürfen. Das Komitee hat Schritte zwecks Einladung des Marschalls Pilsudski, Vertreter der Regierung, der kulturellen Organisationen unternommen. (E)

Mariä Verkündigung — kein gesetzlicher Feiertag. Infolge vieler Anfragen aus dem Leserkreise sei darauf hingewiesen, daß der Feiertag Mariä Verkündigung, der auf den heutigen Tag fällt, in Polen neuerdings kein gesetzlicher Feiertag mehr ist. Dieser Tag wird lediglich kirchlich gefeiert.

Ein neuer Stadtkommandant. Zum Stadtkommandanten von Lodz wurde Oberst Witwicki, Tschenstochau, ernannt. Die ersten Tage seiner neuen Tätigkeit füllte er damit aus, daß er dem Bischof Tymieniecki, dem Wojewoden, der politischen Polizei, dem Schulkurator usw. Visiten abstattete. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantiner 17; K. Gärtner, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9. (R)

Herabsetzung der Einreisequote für Amerika. Nach einer hier eingelaufenen Nachricht wurde die Quote für die Auswanderer von Polen nach Amerika für das Jahr 1927 im Gegensatz zum Vorjahre um etwa 1000 Personen herabgesetzt. Während im Vorjahre 5982 Personen nach Amerika auswandern durften, steht dieses Recht in diesem Jahre nur 4978 Personen zu.

Opfer der Not. Der in der Rokicinska 145 wohnhafte Adam Fiks beging vorgestern Selbstmord durch Erhängen. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. — Im Torwege des Hauses Narutowicza 25 versuchte der in der Zielona 40 wohnhafte 26 Jahre alte arbeitslose Henryk Tom sich das Leben zu nehmen, indem er sich die Schlagadern an beiden Händen aufschnitt und sich außerdem noch Stiche in die Herzgegend beibrachte. Vorübergehende überraschten den Lebensmüden bei seiner Tat und alarmierten die Rettungsbereitschaft, deren Arzt dem Tom die erste Hilfe erwies.

Zur Brandstiftungsaffäre von Lewinsohn und Wojdyslawski. Die beiden Fabrikanten wurden bekanntlich wegen Brandstiftung vom Lodzer Bezirksgericht zu je 6 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die beiden Verurteilten haben Berufung eingelegt. Anfang April findet nun die Verhandlung vor dem Warschauer Appellationsgericht statt. Außer Lodzer Rechtsanwälten hat auch Dr. Grek, Lemberg, die Verteidigung übernommen. Dr. Grek hat sich durch die Verteidigung von Steiger einen Namen gemacht. (u)

Sittlichkeitsverbrechen. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern ein gewisser Jan Jendrzejczak zu verantworten, der angeklagt war, an der 18 Jahre alten Wielec ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und sie mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt zu haben. Die Verhandlung fand unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Illinicz hinter verschlossenen Türen statt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und Verlust der Rechte. (a)

Zwei Jahre Gefängnis für Totschlag. Vor dem Bezirksgericht hatte sich gestern ein gewisser Antoni Klimczak zu verantworten, der angeklagt war, auf einer Hochzeit seinen Freund Michal Kowalski nach einem Streit erschlagen zu haben. Das Gericht zog mildernde Umstände in Betracht und verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis. (u)

Vereine • Veranstaltungen.

Familienabend im Chr. Commisverein. Diesen Sonntag, den 27. März, um 7 Uhr abends, veranstaltet obengenannter Verein in seinen eigenen Vereinsräumen einen großen Familienabend, wobei die dramatische Sektion des Vereins mit Unterstützung des Hausorchesters das schöne Volksstück mit Gesang in drei Akten „Das Glücksmädel“ von Max Reimann und Otto Schwarz, Musik von Otto Schwarz, aufführen wird. Wir weisen auf diese sympathische Veranstaltung in empfehlendem Sinne hin und können allen den Besuch zu diesem Familienabend wärmstens empfehlen.

Sportverein „Sturm“. Morgen, Sonnabend, den 26. März, ab 9 Uhr abends, veranstaltet der Verein für die Mitglieder und Gönner im Lokale, Petrikauerstr. 109, einen Herrenabend. Wie für alle früheren derartigen Abende ist auch diesmal eine Fülle von Ueberraschungen getroffen worden, die dazu bestimmt sind, die Besucher aufs trefflichste zu unterhalten. Eintritt frei.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Am Scheinwerfer.

Schämt euch, ihr Herren Handweberunternehmer!

Unter den Handweberunternehmern herrscht ein heilloses Durcheinander. Das Präsidium der „Vereinigten Handweberunternehmer von Lodz“, das sich beim Arbeitsinspektor beklagte, daß die Streikkommissionen die Streikbrecher zum Verlassen der Werkstätten zwingen, übt selbst auf die Mitglieder ihrer Vereinigung einen Terror aus, der wohl einzig in der Geschichte des Lohnkampfes dasteht.

Bekanntlich haben schon 11 Unternehmer die geforderten 25 Prozent voll bewilligt. Das „Präsidium“ ist darüber furchtbar aufgebracht. Man forderte daher die Besitzer von Heißpressen auf, diesen 11 Unternehmern die Decken nicht zu pressen. Diese lehnten dieses Ersuchen prompt ab. Das „Präsidium“ geriet darüber noch mehr in die Hitze. Und obwohl man auf der letzten gemeinsamen Konferenz dem Arbeitsinspektor erklärte, daß die Unternehmer frühestens am Montag zusammenkommen könnten, werden täglich Konferenzen abgehalten. Auf diesen Konferenzen geht es recht stürmisch zu, da die Mehrheit für eine größere Lohnerhöhung ist. Leider beugen sich diese Unternehmer unter dem Terror einiger Scharfmacher. Eine ansehnliche Zahl von Unternehmern forderte ganz kategorisch, daß man mit den Streikenden verhandle und ihnen die geforderte Lohnzulage bewillige.

Bemerkenswert ist noch, daß die Unternehmer, die die Lohnzulage bewilligen wollen, eine geheime Abstimmung über diese Frage forderten. Die Verwaltung ließ jedoch dies nicht zu, wobei sie Methoden anwandte, die ihr wenig zu Ehre gereichen.

Wie weit dieser Terror geht, beweist der Verlauf einer Unterhaltung, die die Unternehmer im Lokale von Israel hatten. Unter anderen ergriff auch Herr A., der König der Möbelstoffunternehmer, das Wort, der seinen Arbeitern bereits die 25prozentige Lohnaufbesserung bewilligt hat. Er führte aus, daß die Forderung gerecht sei und die jeder ohne Schaden für sein Unternehmen bewilligen könne. Und als dann noch Herr A. auf die günstige Konjunktur vor den Feiertagen zu sprechen kam, die die Unternehmer infolge ihrer Bockbeinigkeit nicht ausnützen können, erhob sich ein furchtbarer Krach. Einige besonders heißblutige Unternehmer stürzten sich auf Herrn A. und suchten, ihn zu verprügeln. Ein wüstes Handgemenge entstand. Pfui! Wie häßlich . . .

Und da sprechen die Herrschaften vom Terror der anderen . . .

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Der morgige Vortrag von Karin Michaelis. Morgen kommt nach Lodz die berühmte dänische Romanschriftstellerin Karin Michaelis, welche in deutscher Sprache über das außergewöhnlich interessante Thema „Liebe — Ehe — Scheidung“ einen Vortrag halten wird. Die Frage, ob die Liebe zur Ehe, und die Ehe zur Scheidung führt, wird die bekannte Autorin des „Gefährlichen Alters“ in ihrem Vortrag berühren. Karin Michaelis fährt aus Lodz nach Warschau, nachher begibt sie sich nach Krakau und Lemberg, wo sie für eine ganze Reihe von Vorlesungen verpflichtet wurde. Der Vortrag findet am Sonnabend, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie statt.

Aus dem Reiche.

gl. **Konstantynow.** Masernepidemie. Unter den Kindern der ersten Klassen der deutschen Volksschule ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Ein Drittel der Kinder bleibt dem Unterricht fern. Nach Untersuchung der Kinder durch der Schularzt wurde angeordnet, die 1. Klasse auf 10 Tage, d. h. bis zum 1. April zu schließen, um die Räume gründlich zu desinfizieren. Auch dürfen die schulpflichtigen Geschwister der kranken Kinder die Schule nicht besuchen.

Zgierz. Gründung einer deutschen Genossenschaftsbank. Am vergangenen Montag fand im evangelischen Waisenhaus eine Versammlung statt, auf welcher eine „Deutsche Genossenschaftsbank in Zgierz“ gegründet wurde. Anwesend waren 23 sich für die Angelegenheit interessierende Herren. Die erwähnte Genossenschaftsbank wird der Deutschen Genossenschaftsbank in Polen, Sitz Lodz, angeschlossen. In die vorläufige Verwaltung, welche Beitrittserklärungen entgegennimmt und Deklarationen verabreicht, wurden die Herren Alfred Beurton, Adolf Bott, Adolf Schwarzschultz und Robert Radke gewählt. Die neugegründete Genossenschaftsbank wird in den Räumen der „Deutschen Selbsthilfe“ untergebracht werden. (Abt)

c. **Alexandrow.** Unfug. In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch leisteten sich dunkle Individuen einen losen Streich: sie beschmutzten das Geschäftsschild der Bierhalle von Robert Krause mit Menschenkot. Straßenpassanten machten morgens den Besitzer auf diese „Malerei“ aufmerksam, und dieser ließ das also entstellte Objekt entfernen, um es von den Spuren der Bosheit mißgünstiger Nächster säubern zu lassen. Herr Krause will wissen, daß der liebe Brotneid der Beweggrund zu der oben geschilderten, wenig Kultur und Anständigkeit verratenden Tat sei. Leutchen, die auf

leichte Art zu Geld zu kommen wollen und etwas von einem Detektiv in sich haben, können 100 Zloty verdienen, denn soviel beträgt die Belohnung, welche der so Attackierte für die Ausfindigmachung der Schmutzfinken ausgesetzt hat. Hoffentlich holt sich jemand die Belohnung.

Wilna. Wegen Schändung eines Christusbildes hatte sich hier der Abram Miranski, der Aelteste eines Cheders, vor Gericht zu verantworten. Das Dienstmädchen M's, eine Polin, brachte ein Christusbild nach der Wohnung des Aeltesten und stellte es auf das Fensterbrett. M. warf das Bild in einen Bottich mit Wasser. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis mit Strafaufschub.

Schade, daß die Ideen Christi heute nicht mehr in solch hohen Ehren stehen.

Krakau. 22 000 Kilogramm Naphtha ausgegossen. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden auf der Bahnstation Skawina von unbekannten Tätern die Hähne sämtlicher mit Naphtha und sonstigen Oelen angefüllten Zisternen geöffnet. 22 tausend Kilogramm Naphtha sind dadurch auf die Erde ausgelaufen. Es wurde eine große Anzahl Arbeiter mobilisiert, denen es gelang 8 tausend Kilo noch aufzufangen, während die restlichen 14 tausend Kilo Naphtha bereits in die Erde eingezogen waren. Es wird angenommen, daß es sich hier um einen Racheakt handelt.

Posen. Ein Streik in der Zündholzmonopolfabrik ist in Posen gestern ausgebrochen und umfaßt 250 Arbeiter. Der Streik trägt demonstrativen Charakter. Anlaß zum Streik gaben verschiedene Repressivmaßnahmen der Fabrikleitung, die sich gegen alle zu Verbänden gehörenden Arbeiter richten. Der ausschlaggebende Grund war jedoch die Entlassung zweier Vertrauensmänner der Arbeiterorganisationen.

Fünfzehn Meter Stoff für ein Ballkleid.

Glückliche Ehemänner von 1927!

In einem vergilbten Modejournal aus dem Jahre 1800 kann die Dame von heute nachlesen, wie umständlich es damals war, die Toilettefragen zu lösen, und wieviel Stoff man für ein „modernes" Kleid brauchte. Man vernimmt, daß für ein elegantes Ballkleid nötig wären: 14 Ellen Popeline, 3 Ellen Seide für Mieder und Aermel, 3 Ellen Spitzen, 1½ Ellen für eine breite Seidenschleife, die als Schärpe diente. Im ganzen verschlang ein solches Kleid 25½ Ellen Stoff, also ungefähr 15 Meter. Wieviel Stoff braucht man heute für ein modernes Ballkleid? Darauf werden sich unsere Damen selbst die richtige Antwort geben können. Man sieht, daß die Ehemänner mit der Entwicklung der Frauenmode und ihren segensreichen finanziellen Wirkungen zufrieden sein können!

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 24. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.95
Berlin	46.88—47.12
Auszahlung auf Warschau	46 88—47.12
Kattowitz	46 83—47.07
Posen	46.83—47.07
Danzig	57.40—57.55
Auszahlung auf Warschau	57.01—57.52
Wien, Schecks	79.50—79.55
Banknoten	78.85—79.85
Prag	378.00

Warschauer Börse.

	23 März	24. März
Dollar		8.92
Belgien	124.75	124.75
Holland	359.00	359 00
London	43.56	43.56,5
Neuyork	8.95	8.95
Paris	35.13	35.13
Prag	26.57	26.57
Zürich	172.50	172.50
Italien	41.42	41 35
Wien	126.16	126.16

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.92—8.94, in Warschau: 8.93½. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Reklamationen

wegen unpünktlicher Zustellung der „Lodzer Volkszeitung" sind an die Geschäftsstelle, Petrikauerstr. 109, im Hofe, links, zu richten. Die Geschäftsstelle ist mit allen Kräften bemüht, diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen.

Preisausschreiben.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz, Sitz Lodz, veröffentlicht hiermit ein Preisausschreiben zum Bau einer Heilanstalt in Lodz, in der Zimnastraße, im Umfange ca. 37000 Meter.

Das Ausschreiben findet am 11. April 1927 um 18 Uhr in der Zentrale der Krankenkasse der Stadt Lodz, Wulczanskastr. 225, statt.

Um den Bau können sich registrierte Unternehmen und Firmen bemühen, die nachweisen können, daß sie schon größere Bauarbeiten ausgeführt haben.

Schriftliche Offerten, die dem leitenden Kostenanschlag vom 21. März ds. Js. entsprechen und genau nach den zeitweiligen Vorschriften des Ministeriums für öffentliche Arbeiten über die Vergebung der Staatsarbeiten und -Lieferungen L. III 396/26 vom 31. Juli 1926 verfaßt sind, müssen in der Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse der Stadt Lodz, Wulczanska 225, in einem zweifachen Umschlag abgegeben werden, wobei der innere Umschlag, der die Offerte enthält, mit dem Firmenzeichen versiegelt sein und folgende Aufschrift tragen muß: „Oferta do przetargu, mającego się odbyć dnia 11-go kwietnia 1927 r. na budowę lecznicy, przy ul. Zimnej w Łodzi". Der äußere Umschlag muß außer dem bereits erwähnten Umschlag eine Bescheinigung der Landeswirtschaftsbank enthalten über ein eingezahltes Vadium (Kaution) zu den Depositen der Krankenkasse der Stadt Lodz in Höhe von 5 Prozent der offerierten Summe in Bargeld oder in verzinsbaren Papieren, die einen pupillarischen Wert besitzen, was in der Verordnung des Finanzministeriums vom 28. Dezember 1926 vorgesehen und im Amtsblatt des Finanzministeriums unter Nr. 3 vom 22. Januar 1927 veröffentlicht ist.

Der Termin zur Einreichung der Offerten läuft am 11. April 1927, 18 Uhr, ab, unmittelbar vor Beginn der Durchsicht der Offerten.

Offerten, die den oben angeführten Bedingungen nicht entsprechen oder im festgesetzten Termin nicht eingereicht wurden, werden nicht durchgesehen.

Informationen über den projektierten Bau sowie über die Form der Offerten erteilt die Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse der Stadt Lodz in den Bürostunden von 9 bis 15 Uhr, wo auch ein Exemplar der Bedingungen des Preisausschreibens sowie ein blinder Kostenanschlag erhältlich sind.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

(—) **Dr. E. Samborski.** Direktor. (—) **F. Kałużyński.** Vors. der Verw.

525

Funkwinkel.

Freitag, den 25. März

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 3—3.25: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht; 4.30—4.45: Pfadfindernachrichten; 4.45—5.10: Vortrag; 5.10—5.30: Landwirtschaftlicher Vortrag; 5.40: Konzert (Chopin: Introduktion und Polonaise; Rybicki: Zwei Preludes; Szymanowski; Zwei Preludes; Rachmaninow: Etüden; Sinding: Nordlandsballade; Dvorak: Ballade); 6.40—7: Allerlei; 7—7.25: Vortrag; 7.30—7.45: Landwirtschaftliche Nachrichten; 8.15: Uebertragung aus der Philharmonie.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 3.30: Für die Frau; 4.30: Etté-Kammer-Orchester; 8.30: Beethoven-Kammermusik; 10.30: Tanzmusik. **Breslau** 315,8 m 9 kW 4.30: Marsch-Nachmittag; 6: Wochenschau des Schlesischen Hausfrauenbundes; 7: Altes von Breslau; 7.35: Elternstunde; 8.25: Wenn der Frühling in die Schläfing kommt, Funkrevue von Kaergel; 10.15: M. Hempel: Berufswahl der Mädchen; 10.40: Esperanto. **Frankfurt** 428,6 m 9 kW 3.30: Jugendstunde; 9.15: Volkslieder. **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 3: Dr Hauffe: Wie härte ich mich ab; 4.30: Graef: „Die Kunst des Sprechens"; 5: Prof. Dr. Neumann: „Frühgermanische Dichtung"; 6: Chefredakteur Nairz: Rundfunkempfangverbesserungen. **Langenberg** 468,8 m 25 kW 1.20: Lustige Musik; 8.15: Alte und neue Chormusik; 10.10: Rezitationsstunde, anschließend: Tanzkapelle. **Leipzig** 365,8 m 9 kW 8.15: Sächsischer Mundartenabend; 10.15: Tanzmusik. **Stuttgart:** 379,7 m 10 kW 4.15: Nachmittagskonzert; 8: Dr. Luther: „Meine Amerikaeindrücke". 8.30: Beethoven-Feier. **London** 2 LO 361,4 m 3 kW 3.30: Uebertr. des Hürdenrennens aus Antree; 8.15: Frederic Lamond: Appassionata 1. und 2. Satz. **München** 535,7 m 1,5 kW 8: Rosegger: „Am Tage des Gerichts". **Wien** 517,2 m 20 kW 4.15: Nachmittagskonzert; 8: Hauptmann: „Einsame Menschen". **Kiel** 254,2 m 1,5 kW 8.15: Ehrke: „Füer". **Budapest** 555 6 m 3 kW 10: Beethoven. **Rom** 449 m, 3 kW 8.45: Konzert.



Fahrräder

sowie Teile derselben erhältlich in der Firma **„Dobropol"** Petrikauer 73 zu guten Bedingungen. 466

Sportverein „Sturm"

Sonnabend, den 26. März, ab 9 Uhr abends, findet im Lokale Petrikauer 109 ein

Herren-Abend

mit versch. Ueberraschungen für Mitglieder und Gönner des Vereins statt. Eintritt frei. **Die Verwaltung.**

Ein kleiner **Laden** sofort abzugeben. Näheres im Galanteriewaren-Laden Gdanska 103. 524

Dr. med. R. Stupel

Szkolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie.) Empfängt v. 6—9 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Mittwochs von 6—8 abends: Gen. Hermann Ludwig und H. Prietzel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Hugo Herman und G. Herman in Magistratsangel.; Gen. Guido Wutte — Bücherausgabe

Freitags von 6—8 abends: Gen. Weggi und H. Gloger in Gemeindesachen wie auch sämtliche Ratsa läge

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern; Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungen.

Kirchlicher Anzeiger.

Liturgische Passionsandacht. An der heute, um ½8 Uhr abends, in der St. Trinitatiskirche stattfindenden liturgischen Passionsandacht beteiligen sich von den Chören: der Seminaristenchor — Leitung Herr Gellert; die Musiksektion des Lehrerseminars; der Zubardzer Kirchengesangverein — Leitung Herr Henke. Im Mittelpunkt steht die Wortverkündigung. Seine lieben Glaubensgenossen ladet herzlich ein Pastor G. Schedler.

Passionsvesper. Heute, abends 8 Uhr, findet in der St. Johanniskirche eine Passionsvesper statt, deren musikalischen Ausbau der Kirchengesangverein der St. Matthäikirche unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Stabernak übernommen hat. Geboten werden: 1) Litanei von Schubert für Cello (J. Gerstendorf) und Orgel (Kapellmeister Stabernak); 2) Doppelquartette von Fr. Schubert: a) „Wohin soll ich mich wenden?", b) „Mein Heiland"; 3) Männerchor „Jesu deiner Lieb gedenke", „Stabat mater" Nanini; 4) Männerchor „Das unschuldige Leiden Jesu" von G. Weber. Das Thema der Wortverkündigung ist „Untiefen". — Ein Opfer für die St. Matthäikirche wird herzlich erbeten. Pastor J. Dietrich.

Sonntag, den 27. März, im großen Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243:

Schulfest

der Schule Nr. 112 (Leitung Hauptlehrer G. Kühn). Im reichhaltigen Programm sind **musikalische, deklamatorische und turnerische Darbietungen** vorgesehen. 526

Eintrittskarten erhältlich vor der Aufführung am Saaleingange. Beginn 4 Uhr nachmittags. Gäste herzlich willkommen. **Das Festkomitee.**



Christlicher Commisverein

z. g. U., Aleje Kosciuszki 21. Tel. 32-00.

Sonntag, den 27. März, findet im Vereinslokal ein großer

Familien-Abend

statt, wobei die dramatische Sektion das Volksstück mit Gesang in 5 Akten **„Das Glücksmädel"** von Max Reimann und Otto Schwartz aufführen wird. — Beginn 7 Uhr abends. — Wozu die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen werden. Eingeführte Gäste gern willkommen. **Die Verwaltung.**

Kirchen-Gesang-Verein „Gloria"

Am Sonntag, den 27. März d. J., findet im 1. Termin um 3 Uhr und im 2. Termin um 4 Uhr nachm im eigenen Vereinslokale, Miodowastr. 4, die diesjährige ordentliche

Jahres-Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: Verlesung der Protokolle. Jahresbericht. Kassabericht. Entlastung der Verwaltung. Neuwahlen. Anträge der Verwaltung. Freie Anträge. 480

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. **Die Verwaltung.**



Dr. med. S. Bogusławski

(Rückgratkrankheiten)

empfängt von 4 bis 7 Uhr abends **Petrikauerstr. 85, 3. Stock.** 491